

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 50 (1917)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Zur Belebung des Unterrichts, besonders der Geographie und Naturkunde. — Zwei grüne Büchlein. — Roggenburg. — Die Sektion Niedersimmental des B. L. V. — Burgdorf. — Trub. — Teuerungszulagen. — Matten bei Interlaken. — Literarisches.

Lesefrüchte.

Es gibt auf Erden kein dauerhaftes Glück und kein beständiges Unglück, weil die Umstände nie dieselben bleiben, sondern täglich wechseln. Aber ich kenne einen gewissen Zustand des Gemüts, welchen ich Seligkeit nenne, weil in diesem schönen Worte sich dunkel in meiner Vorstellung zwei grosse Begriffe, Seele und Ewigkeit, verschwistern. Dieser Zustand ist unabhängig von äussern Zufällen, erhaben über dem Wechsel der zeitlichen Dinge. Die Seele selbst muss ihn bereiten, und er kann unzerstörbar, ewig sein. Kein Glück kann ihn vergrössern, kein Unglück ihn verringern. Mit beiden steht er ohne Verbindung; nur er selbst vergrössert das Glück und verringert das Unglück. — Tugend heisst ihr Quell. Nicht jedermann auf Erden kann glücklich sein; aber jedermann auf Erden kann sich jene Seligkeit bereiten. Denn in der Brust aller Sterblichen liegt das Sittengesetz und unauslöschliche Ehrfurcht vor demselben. Der Mensch, welcher nicht vor sich selbst erröten darf in der Erinnerung seiner Taten, der Mann mit reinem Herzen ist über das Werk der Schicksale erhaben; er ist gleich selig in der Tiefe des Unglücks wie auf dem Gipfel des Glücks. Wir haben unterm Monde nichts in unserer Gewalt, nichts gehört uns bleibend als wir uns selbst. Das Schicksal ist unser Meister in allem; nur unserer Tugend kann kein Schicksal gebieten. Nach dieser Seligkeit sollen wir ringen, und es ist ja so schwer nicht. Handle so, dass du dich nie selbst verachttest! Sieh, dies ist der Faden, welcher durchs ganze Labyrinth leitet.

Zschokke (Aus: Alamontade).

Zur Belebung des Unterrichts, besonders der Geographie und Naturkunde.

(Schluss.)

Es hat eine Zeit gegeben — sie liegt nicht gar weit hinter uns — da sollte der ganze naturkundliche Unterricht beschreibender Natur ganz ausschliesslich aufs Ökologische abgestellt werden: man nannte das den „biologischen Unterricht“. Mit Unrecht, denn im Grunde ist alles „Lebenbeschreibende“ biologisch — nein, man suchte in Lamarckschem Sinne überall das Utilitätsprinzip, das ökologische Moment heraus und vernachlässigte dabei den *grossen* Zusammenhang; namentlich ging durch das oft raffiniert betriebene Aufdecken der *kleinen* Dinge der Blick für das Ganze leicht verloren. Man verstehe mich nicht falsch. Ich bin der letzte, der den „biologischen“ Unterricht herunterreissen wollte, war ich doch schon lange über dessen Vorzüge im klaren, lehrte ich doch bereits „biologisch“, bevor die „Methode“ die offizielle Sanktion erhalten hatte, also lange vor dem Erscheinen der Schmeilschen Bücher. Aber ich möchte die „Biologie“ nicht einseitig betrieben wissen, gleichsam als Panacee, sondern sie nur den Grundsatz fördern helfen lassen, „sehen zu lernen“ (vgl. „Die Anschauung im naturkundlichen Unterricht“ im „Schulblatt“ Nr. 22 vom 3. Juni 1911). Das gleiche Ziel kann wohl auch noch auf anderem Wege erreicht werden, wie der genannte Aufsatz darzulegen bestrebt ist. Tier und Pflanze sind nur in ihrer Umgebung, ihrem Milieu, und in der Wechselbeziehung mit andern Lebewesen verständlich, weshalb eben die Geographie herangezogen werden muss, um die grossen Linien festzulegen und festzuhalten. Allerdings ist damit nun nicht etwa gesagt, dass nur die Geographie ferner Länder nutzbringend in Betracht fallen könne und dürfe — im Gegenteil: die Heimatkunde soll und muss der Grund und Boden sein, auf den alles abzustellen ist. Daran wollen wir festhalten: vom Engen zum Weiten, vom Naheliegenden zum Fernen. Wir müssen also vor allem mit unseren Schülern die engste Heimat genau kennen lernen, geographisch sowohl wie floristisch und faunistisch. Dazu bedarf's der Anregung von aussen — wir Lehrer müssen die Schüler die Zusammenhänge finden lassen. Wir müssen uns also zuerst selber genau orientieren, um ihnen zu zeigen, wie es gemacht werden soll. Das hat Stucki selig trefflich verstanden („Aufgabenheft für Naturbeobachtungen“. Bern, Francke), das lehrt ein anderes hübsches Büchlein von Oberlehrer Nüesch in St. Gallen: „Allerlei interessante Beobachtungen. Eine in ausgeführten Beispielen gegebene Anleitung, die Jugend zu recht vielseitigen genauen Beobachtungen anzuregen“ (Huber & Co. in Frauenfeld).

Aus dem engern Gebiet führt der Weg ganz von selbst ins weiterliegende. Im erwähnten Aufsatz ist hingewiesen auf die bei Gowans & Gray Ltd. in London erscheinenden prächtigen „Gowans Nature Books“, Schil-

lings „Mit Blitzlicht und Büchse im Zauber des Elelescho“ (R. Voigtländer in Leipzig) und das grosse Unternehmen des nämlichen Verlags: „Lebensbilder aus der Tierwelt. Herausgegeben von H. Meerwarth und K. Soffel“, das zur Stunde vollkommenste, mit lauter direkten Naturaufnahmen verschwenderisch illustrierte Standardwerk. Leider kosten die sechs Bände, die von den besten Kennern der Tierwelt und bekanntesten Stilisten, Beobachtern in der Heimat und auf weiten Reisen geschrieben sind, je Fr. 12, sind also dem gewöhnlichen Sterblichen kaum erreichbar. Um so erfreulicher ist der Umstand, dass der Verlag es unternommen hat, die Beiträge des im Felde gefallenen Heimatkundlers Hermann Löns, ebenfalls mit Naturaufnahmen geschmückt, als „Tiernovellen“ unter dem Titel „Aus Forst und Flur“ in handlichem Bande auch den weniger Bemittelten zugänglich zu machen. Dieses Buch wird jedem Lehrer grosse Freude bereiten. Und nun ist in den letzten Tagen noch ein gut schweizerisches dazugekommen, dem jedoch die Bilder fehlen. Es nennt sich „Aus meinem Rucksack. Jagdkizzen vom Waldläufer“ (Huber & Co. in Frauenfeld). Die Leser der Basler „Nationalzeitung“ kennen den herzerfrischenden Gesellen längst; sie haben unter seiner sichern Führung gewiss schon manche genussreiche Streiferei durch der Heimat Gefilde unternommen und sind reich belehrt und hoch erfreut wieder zurückgekehrt zum häuslichen Herd.

Solche Lektüre wirkt für uns und beim Vorlesen auf die Schüler wie ein erquickender, nervenerfrischender Frühgang durch die blühenden Fluren, den leise rauschenden Wald — da werden uns Geographie und Naturkunde zu einem mächtigen Erkenntnisfaktor, zu einem offenen Buch, aus dem Kraft und Leben quillt.

Und nun möchte ich zum Schlusse nicht vergessen, darauf hinzuweisen, dass auch die Urgeschichte der Menschheit ein Problem ist, das je länger je fester die Geographie und die Naturkunde zusammenzuknüpfen beginnt, ein Umstand, dem wir unsere volle Aufmerksamkeit schenken müssen, um die gesicherten Tatsachen dem Unterricht zugute kommen zu lassen. Unser Landsmann Dr. Otto Hauser, der berühmte Forscher von La Micoque, hat soeben eine fein illustrierte Broschüre vollendet („Der Mensch vor 100,000 Jahren“. Leipzig, F. A. Brockhaus), worin diese wichtigen Fragen anhand des gesichteten und gesicherten Materials allseitig beleuchtet und geklärt werden.

Der beschränkte Raum verbietet mir, breiter zu werden. Es sollte übrigens nur eine Anregung sein, die ich hier den Kollegen unterbreiten wollte. Dabei lag mir am Herzen, nicht nur mit abstrakten Worten aufzurücken; deshalb machte ich einiges aus der einschlägigen Literatur namhaft. Auf Vollständigkeit machen die Angaben natürlich keinerlei Anspruch. Sollte aber der eine oder andere Leser der Frage als solcher nähertreten, so wäre der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

H. M.

Zwei grüne Büchlein.

Von *Arnold Schrag.*

Grün nenne ich sie ihres Umschlages wegen. Im übrigen sind sie als reife Früchte vom Baum der methodischen Erkenntnis gefallen.

An den Fachkonferenzen für Sekundarschulen im Winter 1915/1916 kam auch der naturgeschichtliche Unterricht zur Besprechung. Vielen Lehrern war nicht mehr ganz geheuer bei ihren Spezialplänen; man war sich vielerorts nicht mehr klar über das anzustrebende Ziel, und von vielen Seiten her ertönte der uralte Notschrei der Pädagogen: zu wenig Zeit!

Nun erscheint mir dieser Notschrei als der Ausdruck einer ganz unrichtigen Haltung zum Unterrichtsstoff einerseits, zum Kinde anderseits. Als ob der Stoff, die Materie in Anklagezustand versetzt werden sollte, dass sie sich ohne unsere Erlaubnis die Freiheit genommen hat, in der Welt zu sein! Wenn wir für ein Pensum zu wenig Zeit haben, so ist nicht die Überfülle des Stoffes im Fache schuld, sondern die Überfülle im Spezialplan, also wir Lehrer selbst. Die öffentlichen Unterrichtspläne sind doch in allgemeinen Ausdrücken gehalten und lassen dem Lehrer über Umfang des Pensums Freiheit. Auch die pädagogische Leitung ist heutzutage jeder Überforderung abhold. Nicht etwa, dass in der Schule weniger gearbeitet werden soll; im Gegenteil, wir müssen nach wie vor alle Kräfte, unsere selbst und diejenigen der Kinder, anspannen; denn das praktische Leben lässt in seinen Anforderungen nicht nach. Und wir dürfen uns auch nicht vortäuschen lassen, es gebe eine spielende Arbeit. Eine solche ist wohl geboten beim Übergang vom Elternhaus zur Schule; aber nach und nach soll die wirkliche Arbeit an ihre Stelle treten, und unser Bestreben soll dahin gehen, durch eine dem kindlichen Auffassungsvermögen angepasste Stoffauswahl und geeignete Methoden die Arbeitsfreude der Kinder zu wecken. Beobachten und Denken sind dabei allerdings die vornehmsten Ziele. *Die Grundlage aber bleibt das Wissen.* Das lassen sich sogar die Arbeiter nicht ausreden, auch nicht durch eine sozialistische Pseudo-Pädagogik. Wer die zielbewusste, anhaltende Pflege des Gedächtnisses aus unserem Unterrichte ausschalten will, der will ein Haus bauen ohne Material. Wir dürfen jene Pädagogik in ihren Kinderschuhen stecken lassen; die ehernen Anforderungen der Zeit heilen solche Kinderkrankheiten ganz von selbst.

Der seit Jahren immer wieder von Lehrern und Laien wiederholte Ruf: keinen Gedächtniskram, nicht Wissen, Können! hat gerade seiner Einseitigkeit wegen doch viel Gutes gewirkt. Man ist zur einzige richtigen Auffassung von der Aufgabe jeder Schularbeit, wenn auch nicht überall zur richtigen Ausführung, vorgedrungen: Wissen *und* Können, das Kind zum Beobachten, zum Verstehen und Denken führen, aber dem Lehrstoff,

namentlich auch dem Wissensstoff den Umfang geben, der bei Anspannung aller Kräfte, aber ohne jede Überspannung, ohne jegliches Hasten bewältigt werden kann. Wenn wir also seufzen: „Zu wenig Zeit“, so haben wir einfach diese einzig vernünftige Forderung nicht begriffen; wir stecken mit unsren Gedanken in irgend einem Lehrbuch, das uns gefallen, oder, horribile dictu, sogar in einem umfangreichen Kollegienheft, nicht bedenkend, dass alles, was wir uns durch fortgesetztes Studium aneignen, für die Schule nach Form und Umfang völlig umgedacht werden muss.

Die Schmeilschen Lehrbücher haben einen frischen, zeitgemässen Zug in den naturgeschichtlichen Unterricht gebracht; aber sie wurden zu wenig über- und umgedacht. Der Lehrer findet darin Stoff und Anregung zu eigener Beobachtung. Folgt er diesen Büchern, auch der Kleinen Tier- und Pflanzenkunde blindlings, so verliert er sich in einer Fülle von Einzelbeobachtungen und weiss am Ende des Kurses so wenig wie seine Schüler, was er eigentlich gewollt hat. Freilich ist diese Behandlung vieler biologischer Einzelfälle nicht unfruchtbar gewesen; auch dabei ist es möglich, Freude an der Natur und Verständnis dafür zu erwecken; man muss nur dafür sorgen, dass man in der Fülle der Einzelfälle nicht untergeht. Die scharfe Stoffauswahl wird zum Gebot.

Man war bisher in bester Absicht nur zu ängstlich, viele Pflanzen- und Tiertypen durchzunehmen. Da flüsterte uns immer irgend ein geisterhaftes Wesen ins Ohr: das *muss* man gehabt haben. Muss? Gar nicht! Man muss nicht immer müssen. Man darf sogar die schönsten methodischen Grundsätze nicht übertreiben; denn jede Übertreibung ist falsch. Wenn uns einer sagt: Zuerst muss man eine ganze Reihe von Einzeltatsachen und -erscheinungen beobachten, dann erst darf man zum Allgemeinen, zu einer Systematisierung in bescheidener Form gehen, so entspricht das allerdings dem goldenen Grundsatz der Methodik: vom Einzelnen zum Allgemeinen. Nehme ich also in der Botanik eine Reihe von Pflanzen durch, in der Hauptabsicht, die wichtigsten Wurzel- und Blattformen kennen zu lernen, und stelle nachher diese Formen zusammen, so habe ich allerdings dem angeführten goldenen Satz nachgelebt. Glaube ich aber, alle diese Pflanzentypen *ganz* beschreiben zu müssen, dann komme ich zu Überfülle des Stoffes und habe „zu wenig Zeit“. — Was tun? Ich beschreibe *wenige* Typen ziemlich vollständig. Schon beim ersten Beispiel kann ich die Wurzel *überhaupt* besonders berücksichtigen: Teile, Formen, Aufgabe, die wichtigsten Nährstoffe; dazu weise ich verschieden geformte Wurzeln von Pflanzen vor, die ich im übrigen nicht näher behandle; ich gebe, von einem einzigen Typ ausgehend, durch die Zusammenstellung und Charakterisierung eines bestimmten Teils mehrerer Pflanzen eine Übersicht. Diese gruppenweise einfache Zusammenstellung wird wohl das einzige bleiben, was in Systematik betrieben werden kann. Ein bisschen Systematik wirkt aber

überall klärend, sogar in der Grammatik. — Mit andern Worten: von Einzeltypen ausgehend, pflegen wir häufiger Kapitel allgemeiner Natur. Wird dabei der empirische Gang nicht sklavisch innegehalten, so können wir doch einem andern bedeutungsvollen didaktischen Grundsatz treu bleiben: von der Anschauung ausgehen. Allgemeine Kapitel, die so zur Behandlung kommen sollten, sind z. B. Stengel, Blatt, Zelle, Ernährung, Atmung, Wasserverdunstung, Samenverbreitung, Schädigung der Pflanze, Pflanzengesellschaften usw.

Einen trefflichen Wegweiser für dieses Verfahren hat uns Bezirkslehrer Gustav von Burg in Olten in seiner soeben erschienenen „Pflanzenkunde für schweizerische Mittelschulen“ in die Hand gegeben. Auch der Primarlehrer findet in diesem Büchlein wertvolle Hilfen. von Burg verwirft für den botanischen Unterricht das Bild. Für schematische Zeichnungen, die der Schüler selber anfertigen soll, ist das Heft mit Schreibpapier durchschossen. Könnte das Büchlein für Fr. 2 nicht bloss broschiert, sondern kartoniert abgegeben werden, so wäre allen Ernstes die Frage zu prüfen, ob wir es nicht in die Hand der Sekundarschüler legen sollten.

Ein lieber Bekannter hat soeben den zweiten Gang in die Lehrerwelt angetreten: „Dr. E. Riggenbach, Das biologische Herbarium, herausgegeben vom schweizer. Bund für Naturschutz. Verlag: Benno Schwabe & Co., Basel. Kartoniert 50 Rp.“ Der Verfasser lässt das allgemein übliche Herbarium nach wie vor zur Befestigung systematischer und floristischer Kenntnisse gelten; durch zwölfjährige praktische Tätigkeit hat er aber die Zweckmässigkeit und Möglichkeit des biologischen Herbariums für die Schule dargetan und das Ergebnis seiner umsichtigen Arbeit in einem Büchlein zusammengefasst, das ohne Übertreibung zu den bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neuesten methodischen Literatur gezählt werden darf. Den Zweck dieser Arbeit umschreibt der Verfasser folgendermassen:

„Das biologische Herbarium will den Unterricht beleben, das Botanisieren in neue Bahnen lenken, das Sammeln zum Beobachten steigern und das Zubereiten des Materials zu einer Überlegung, Geduld und Geschmackfordernden Arbeit für Kopf und Hand gestalten. Dass es gewollt oder ungewollt in den Dienst einer edlen Bewegung unserer Zeit, in den Dienst des Pflanzen- oder Naturschutzes tritt, sei zu seiner Empfehlung nicht vergessen“, und in einer privaten Zuschrift äussert sich mein trefflicher ehemaliger Kollege wie folgt: „Die gelegentlichen Plauderstunden, die du empfiehlst, lobe ich mir. Ich gehe in solchen am besten vom Tier- und Pflanzen-, bzw. Naturschutz aus. Meine Erfahrung kann dir für die Behauptung Bürge sein: er ist ein geradezu ideales Hilfsmittel.“

Vom Leben der Pflanze soll also unser Herbarium reden. Wie das durchgeführt werden kann, am besten nach dem Plane der Arbeitsteilung

durch die ganze Klasse, das schildert Dr. Riggenbach auf 43 Seiten einfach, klar und anregend, und die acht Bildertafeln im Anhang dienen zur völligen Aufklärung. Diese Arbeit bietet dem Schüler die kostbare Möglichkeit, unter Leitung des Lehrers neben den Schulstunden Kopf, Herz und Hand gleichmässig zu üben. Nicht nur obere Schulklassen können aus diesem Hefte fruchtbringende Anregungen holen, sondern sogar die Lehrerinnen der Elementarstufe.

Aber eines möchte ich zum Schlusse zu bedenken geben. Die beiden angeführten Schriften müssen von jedem Lehrer auch wieder durchdacht werden; auch hier wird jeder nach dem Stande seiner Schule eine eigene Auswahl treffen müssen oder „dürfen“. Diese wird ihm aber ungemein erleichtert. Wer ein bisschen klar sieht, findet hier ohne Schwierigkeit den Weg zur Aufstellung eines Spezialplans, dessen Durchführung nach dem Grundsätze „wenig, aber recht“ Lehrern und Schülern zur Freude und zum Segen gereichen wird.

Schulnachrichten.

Roggensburg. In Nr. 21 des „Berner Schulblattes“ ist die Gesamtschule Roggenburg wegen Ablaufs der Amtsduer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Wir machen darauf aufmerksam, dass der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins mit den Behörden von Roggenburg in Verbindung trat, und dass demgemäß die Stelle gesperrt ist.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: O. Graf.

Die Sektion Niedersimmental des B. L. V. hielt letzten Samstag nachmittag, den 26. Mai 1917, im Schulhaus in Oey nach einem Unterbruch von mehreren Monaten wieder einmal eine Sitzung ab, die in Anbetracht der Wichtigkeit der Verhandlungen einen bedeutend bessern Besuch verdient hätte. Zur Besprechung kamen die Massnahmen, die beabsichtigt sind zur Verbesserung der ökonomischen Lage der Lehrerschaft. In einlässlicher Weise referierte darüber der Präsident der Sektion, Herr Mani in Oberstocken. Die reichlich benützte Diskussion brachte den Beweis dafür, dass die Anwesenden mit dem Vorgehen des Kantonalvorstandes einig gehen. Die Versammlung war sich aber auch bewusst, dass wir nur dann auf Erfolg rechnen können, wenn alle mithelfen, wenn die „Lauen“ sich aufraffen, unserer Organisation mehr Zutrauen und mehr Interesse entgegenbringen.

Die Versammlung des Landesteilverbandes Oberland-West vom 9. Juni soll daher vollzählig besucht werden seitens unserer Sektion; denn ihr kommt hohe Bedeutung zu. Darum: „Alle Mann auf Deck!“

-f-

Burgdorf. (Korr.) Die Frage, ob die Solennität, das altberühmte Burgdorfer Jugendfest, in diesem Jahre auch abgehalten werden soll oder nicht, gibt viel zu reden, als ob das in der gegenwärtigen Zeit die Hauptsache wäre. Die Primarschulkommission sprach sich für Nichtabhaltung aus, die Schulkommissionen der Mädchensekundarschule und des Gymnasiums für Abhaltung. Schon hier ein Gegensatz. Es kam noch besser. Mitte Mai beschloss der Gemeinderat mit fünf gegen fünf Stimmen durch Stichentscheid des Präsidenten, die Solennität im

dritten Kriegssommer ausfallen zu lassen. Nun ging der Rummel aber erst recht los. Viele Geschäftsleute fühlten sich durch diesen Beschluss benachteiligt, da ihnen grosse finanzielle Ausfälle erwachsen wären. Denn die Solennität bringt natürlich gar vielen Verdienst. Ein Ausfall ist aber bei der gegenwärtigen flauen Zeit sehr unliebsam. Nun wurden Unterschriften gesammelt, die Einberufung einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung verlangt, um über die Frage Beschluss zu fassen, falls der Gemeinderat nicht vorziehe, auf seinen Beschluss zurückzukommen. Am 23. Mai nun fand im Gemeinderat ein Wiedererwägungsantrag Annahme, und daraufhin wurde mehrheitlich Abhaltung der Solennität beschlossen. Um den Arbeitern keinen Lohnausfall zu verursachen, soll das Jugendfest nicht am historischen letzten Montag im Juni abgehalten werden, sondern an einem Sonntag, und zwar am 1. Juli. Auch sollen Vereinfachungen eintreten. Nicht unerwähnt wollen wir den Umstand lassen, dass viele der Initianten sich zu namhaften Beiträgen an die Bekleidung der armen Kinder verpflichteten. Das ist ein schöner Zug und zeigt so recht, wie sehr die Burgdorfer mit ihrer Solennität erwachsen sind und wie viel sie darauf halten, auch im dritten Kriegsjahr eine Ausnahmestellung einnehmen zu können. Der Schreiber dieser Zeilen ist zwar ein entschiedener Gegner der Abhaltung in diesen Zeiten, wenn er den Kindern die Freude auch recht wohl gönnen mag. Und mit ihm hält's ein grosser Teil der Lehrerschaft. Wenn die historische Tradition auch einmal durchbrochen worden wäre, so wäre das kein Unglück gewesen, und den Kindern hätte es ganz gut getan, wenn sie der gegenwärtigen schweren Zeit auch ihren Tribut hätten leisten müssen, um so mehr, als nach unserer unmassgeblichen Ansicht in erster Linie nur geschäftliche Interessen die Abhaltung der diesjährigen Solennität erzwungen haben, und geschichtliche Tradition und „der Ehrentag der Kinder, um den diese nicht verkürzt werden dürften“, erst in zweiter Linie kamen. Man kann freilich in guten Treuen zweierlei Meinung sein.

Ein Jugendfest wurde schon im Jahre 1630 in Burgdorf gefeiert. Der Chronist berichtet, dass an die fleissigen Schüler Schulpfennige verteilt wurden. Am Nachmittag sammelten sich die fröhlichen, mit Laubästen geschmückten Bürgerskinder, die Magistratspersonen, die Lehrer und Väter, und unter Gesang, begleitet von Zinkenisten und Posaunenbläsern, wand sich der Zug durch die Strassen nach dem Schützenhause, wo die Kinder auf Kosten der Stadt bewirtet wurden. Im Jahre 1729 wurde auf Vorschlag des Pfarrers Gruner dieses Jugendfest in eine Solennität umgewandelt, die heuer zum 188. Male gefeiert wird. Nur in jenen Jahren, als das alte Bern krachend zusammenstürzte, musste sie vorübergehend der Ungunst der Zeit weichen.

Unter dem Patronat des Vereins für Kinder- und Frauenschutz werden jeweilen im Winter Jugendhorte durchgeführt. Diese waren im Winter 1916/17 von 75 Knaben und 100 Mädchen besucht, die in der schulfreien Zeit nützlich beschäftigt und beaufsichtigt wurden. Die Ausgaben beliefen sich auf Fr. 686.95, die auf dem Wege der Freiwilligkeit zusammengesteuerten Einnahmen auf Fr. 517. Das Defizit von Fr. 169.95 übernahm der Verein für Kinder- und Frauenschutz. Die Kinderhorte haben sich rasch eingelebt, sollten aber noch erweitert werden können, wenn die finanziellen Mittel aufzutreiben sind.

Trub. Die Einwohnergemeinde bewilligte der Lehrerschaft eine dritte Alterszulage von Fr. 100 nach 15 Dienstjahren und eine Kriegsteuerungszulage von Fr. 200, den Arbeitslehrerinnen eine Aufbesserung von Fr. 20 und eine Alterszulage von Fr. 20 nach fünf und zehn Jahren.

Teuerungszulagen. Mit Genugtuung wird die bernische Lehrerschaft von den Beschlüssen des Grossen Rates betreffend die Teuerungszulagen pro 1917 Kenntnis genommen haben. Bekanntlich hatte der Regierungsrat beantragt, auf Fr. 160,000 zu gehen, also die letztjährige Zulage zu verdoppeln. Die Staatswirtschaftskommission beantragte eine Erhöhung auf Fr. 220,000; doch wollte eine Minderheit die Forderung des B. L. V., eine Zulage von Fr. 300,000 zu entrichten, bewilligen. Diesem Antrag pflichtete auch die freisinnige Fraktionsversammlung mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit bei, und im Laufe der Debatte schloss sich die sozialdemokratische Fraktion an. Mit grossem Mehr nahm der Grosser Rat schliesslich den Antrag an, dem Regierungsrat einen Kredit von Fr. 300,000 für Teuerungszulagen an die Lehrerschaft von Gemeindeschulen zur Verfügung zu stellen. — Mancher mit schwerer Sorge ringende Familienvater wird bei dieser Kunde erleichtert aufgeatmet haben. Möge der Betrag nun auch in richtiger Weise zur Verteilung gelangen und namentlich da geholfen werden, wo es den Gemeinden infolge der schlimmen Zeitverhältnisse nicht möglich ist, Zulagen auszurichten.

Matten bei Interlaken. Trotzdem sich eine neue Erhöhung der Gemeindesteuer infolge der misslichen Zeitverhältnisse als notwendig herausstellte, beschloss die Gemeindeversammlung einstimmig, die Entschädigung sämtlicher Lehrkräfte für Holz und Land von Fr. 140 auf Fr. 200 zu erhöhen und auch in bezug auf die Wohnungen den gesetzlichen Anforderungen zu entsprechen.

Literarisches.

Eine neue Liedersammlung. Herr Dr. W. Krieg, Sekundarlehrer in Unterseen, hat soeben durch die Buchdruckerei Emil Sieber das erste Heft einer Liedersammlung für schweizerische Mittelschulen und Frauenchöre herausgegeben. Das vorliegende Heftchen enthält zwölf Lieder, meist klassischer Herkunft. Diese sind von Herrn Musikdirektor Hans Klee, Gesanglehrer am bernischen Staatsseminar, neu gesetzt.

Die Sammlung bietet etwas ganz Neues: Sie bricht mit der Überlieferung, die die herrlichen Lieder unserer Musikklassiker als zu schwer und unverständlich für den Schüler und den musikalisch Ungebildeten bezeichnet. Es ist dem Herausgeber vor allem darum zu tun, Sinn für wirklich edlen Gesang in die Schule und das Schweizerhaus zu bringen. Eine schöne und dankbare Aufgabe und zugleich auch eine Notwendigkeit; denn um den musikalischen Geschmack vieler Schweizer ist es schlimm bestellt. Daran sind Schule, Gesangvereine und nicht zum mindesten auch die gebräuchlichen Liedersammlungen schuld. Diese letztern enthalten eine grosse Anzahl musikalisch minderwertiger Lieder, von denen zu sagen ist, dass sie „gemacht“ wurden und nicht aus innerm Drang entstanden, wie die Lieder der grossen Tonmeister. Selten aber findet man in unseren Liedersammlungen einfache Melodien eines Schubert, Beethoven, Schumann oder Brahms. Trotzdem nicht anzunehmen ist, dass diese Lieder nicht allgemein verstanden würden, bringen sie doch Gemütsstimmungen am reinsten zum Ausdruck. Allerdings wird einer, dessen musikalischer Geschmack durch die Umfrage sentimental Machwerke schon verdorben ist, an den schlichten klassischen Weisen, wie sie z. B. Nr. 5, 6 und 8 der Sammlung von Herrn Dr. Krieg auf-

weisen, nicht grossen Gefallen finden. Darum sollte schon der Schüler nur gehaltvolle Lieder singen lernen; auch hier ist das Beste gerade gut genug.

Die neue Sammlung zeichnet sich insbesondere auch dadurch aus, dass sämtliche Chöre von einem anerkannt tüchtigen Fachmann, der es verstanden hat, den Charakter der Originallieder aufs sorgfältigste zu wahren, neu gesetzt wurden. Alle Lieder weisen geradezu herrliche Sätze, prachtvolle Übergänge und Steigerungen auf.

Die Auswahl und die Bearbeitung der Lieder werden der vorliegenden Sammlung stets den Vorzug vor andern bewahren. Einzelne Lieder, z. B. Nr. 2 und 10, sind für die Schulstufe zu schwer; deshalb ist das Heftchen auch für Frauenchöre bestimmt. Mancher Lehrer wird bedauern, dass die Sammlung nur wenige dreistimmige Lieder enthält. Man möge aber bedenken, dass die übrigen Lieder durch den dreistimmigen Satz viele Schönheiten der Originale nicht wiedergegeben hätten. Bei der Bearbeitung war aber der Grundsatz massgebend, deren Eigenart und Gehalt möglichst zu wahren.

Herr Dr. Krieg verfolgt mit der Herausgabe seiner Liedersammlung einen idealen Zweck, und jeder Freund edeln Gesanges wird ihn in seinen Bestrebungen dankbar unterstützen. Möge dem ersten Liederheftchen der gewünschte Erfolg beschieden sein.

St.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

Lehrturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 2. Juni, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule Spitalacker.

Stoff: Volkstümliche Übungen und Spiel. Leitung: Herr Eggemann.

Der Vorstand.

Ernst Kuhn, Buchhandlung

BERN, Zeughausgasse 17

empfiehlt sich bestens bei



Bücheranschaffungen



aus allen Gebieten der Literatur, zu den rabattüblichen Bedingungen für Lehrer.
Einsichtsendungen werden gerne gemacht.

Smith Premier Schreibmaschinen

sind die besten. Verlangen Sie Prospekte und
kostenlose Vorführung durch den Vertreter

Emil Wegmüller, Bern

 Gut revidierte Occasions-Maschinen stets vorrätig 



Schul-, Turn- und Spielgeräte

liefert prompt

Telephon 3172 **Turnanstalt A.-G., Bern**, Kirchenfeldstr. 70

Institut J. J. Rousseau, Genève

16—31 juillet 1917

COURS DE VACANCES

Psychologie de l'Enfant. Etude de la langue

Cours théoriques et pratiques. Conférences

Demander le programme

(O.F. 435 G.) 78

Taconnerie 5, Genève.

SCHWEINSBERG

P 3959 Y

1647 Meter über Meer

Pension Chalet Blümlisalp Einfaches Bergwirtshaus und Ferienheim

5 Minuten vom Kulminationspunkt. Prachtvolle Lage. Grossartige Fernsicht auf Jura, Freiburger, Luzerner, Berner Vor- und Hochalpen, sowie Tiefland. Lohnendster Ausflugsort für Gesellschaften, Schulen, Touristen und Private. Aufstieg durch bequeme Waldwege und Bergweiden von:

Passelb $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Stunden. Postauto-Verkehr: Passelb, Plaffeyen und

Plaffeyen $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ „ Schwarzsee mit Freiburg.

Schwarzsee $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ „ Postbureau Passelb.

Der Besitzer: Rud. Hofstetter, Bern. Der Leiter: U. Schürch.

LUZERN

Alkoholfreies Hotel und Restaurant
„Malhalla“

12 Theaterstraße 12 — 2 Minuten von Bahnhof und Schiff

Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen à Fr. 1.20, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw.; Räumlichkeiten für über 250 Personen.

Telephon 896.

(P 218 Lz) 82

E. Fröhlich.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

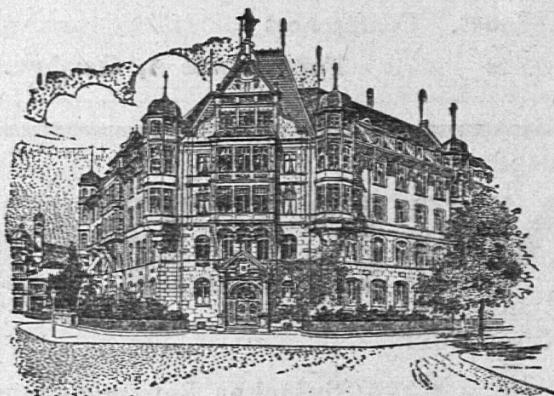
Hotel z. Blauen Kreuz in Biel

2

Vorherige Anzeige der Beiuhterzahl und der Verpflegungsart erwünscht

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

59



Älteste Lebensversicherungs-Gesellschaft
der Schweiz mit dem größten
schweizerischen Versicherungsbestande

Gegründet 1857

Auf Gegenseitigkeit ohne Nach-
schußpflicht im Hauptgeschäft

Alle Überschüsse den Versicherten

Gesamtgeschäft Ende 1915:

Überschuss	Fr. 3,182,418	Kapitalversicherungen	Fr. 299,328,182
Überschufsfonds	18,285,314	Rentenversicherungen	3,760,483
Aktiven	157,355,810		

Für die Vermittlung von Abschlüssen empfehlen sich die Generalagentur
Bern, A. Bächtold (Bahnhofplatz 7) und ihre Vertreter

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweizerischen Lehrerverein vom 7. Oktober 1897 räumt den Mitgliedern des Vereins und ihren Angehörigen beträchtliche Vorteile ein auf Versicherungen, die sie mit der Anstalt abschließen.

KANDERSTEG

Blaukreuz - Hotel und Schweizerhaus

P 3472 Y

Ruhige, staubfreie Lage. Gedeckte Terrasse. Grossé Anlagen und naher Tannenwald. Bürgerliche Küche. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. G. Hegnauer-Matter, Propr.